



Nummer
Sonnabend,

106.
3. Mai 1817.

Lebensgeschichte eines Liebling's
der Theaterwelt.

A x e l.
(Fortsetzung.)

Als Jüngling noch und oft mit Spur,
Daß mühsam es entstanden nur,
Erschien das neugeborne Püppchen
Beym eleganten Thee zur Cour,
Und schlug der weiblichen Natur —
Der Kinderhätshelnden, ein Schnippchen.

Durch Weihrauchdüstchen parfümirt,
Mit Lorbeerblätterchen verziert,
Nach überstandener Wasserprobe,
Ging nun das Kindlein fein brochirt,
Als Manuscript und unfrankirt
Nach Geld und nach Theaterlobe.

Man hatte satt sich nun gesehn,
Es 'wollt' als Handschrift nicht mehr gehn —
Da kam's in einem Almanache,
Wo junge Musen auf den Zeh'n
Sich nach Verlegers Pfeife dreh'n,
Mit andrer Neuigkeit zu Fache.

Gefallend — eilt' es beifallsfroh
In nettem Duodecimo,
Sein eignes Publikum zu stiften,
Bald eingebunden und bald roh —
Und geh't's da ab und unter, so
Verjüngt sich's in vermischte Schriften.
Simplicissimus.

Traurig harrend der Dinge, die da kommen
sollten, stand Tugendreich schon lange an dem Fen-
ster des Rittersaales, aus dem sie heute Axels Rei-
terkünste bewundert, da kam endlich mit einem strä-
flichen Angesicht der Vater auf sie losgeschritten, er-
griff ihre Hand und führte sie vor das riesige Conter-
fey des Ahnherrn der Starschedel, das finster dräu-
end aus seinem goldnen Rahmen auf die Deliquen-
tin herablickte. Wer ist das? frug der alte Herr
mit verbissenem Grimm? Magnus von Starschedel,
unser Stammvater; plauderte Tugendreich, das seit
Kindesbeinen ihr vorgeschwazte, mit ängstlicher Ge-
läufigkeit nach. Im Kriege gegen Kaiser Heinrich IV.,
schlug ihn Herzog Rudolph von Schwaben bei Stro-
now, unweit Mellerstädt, Anno 1073 zum Ritter,
und er blieb in der wider denselben Kaiser geschlage-
nen Schlacht bei Würzburg Anno 1086, nachdem
seine Tapferkeit den Sieg erkämpfen helfen. Was
meinst Du wohl, was dieser gloriwürdige Ritter ge-
than haben würde, wenn er, so wie ich, hinter der
Hecke hervorgetreten wäre? frug der Vater, und
Tugendreich senkte die schönen Augen zu den Kaus-
ten des Fußgetäfels. Er hätte, fuhr der Alte mit
steigendem Tone fort, dem ungetreuen Schalls-
knechte den Kopf gespalten, und die ungerathne
Dirne so lange ins Burgverließ geworfen, bis er sie
und ihre Passion für immer im Kloster untergebracht.

Das Fräulein gab dieses Satzes Wichtigkeit schweigend zu. Tugendreich, Tugendreich, schalt der Vater fort. Wie habe ich Dir den lieblichen Namen geben können! Philippe hätte ich Dich sollen taufen lassen, denn das hat mir Talander mit Pferdefreundin gedollmetscht, und es wäre daher eine Entschuldigung für Deine Vorliebe zum Stalle. Da empörte sich das Selbstgefühl in dem Mädchen. Ich habe gefehlt, rief sie, aber verächtlich bin ich nicht. Mein Gefühl ist rein, und ich brauche mich seiner nicht zu schämen. Da wollte der wilde Strom des adelichen Zorns den letzten Damm der Vaterliebe sprengen, als zum Glück für das arme Fräulein ein lautes Angstgeschrei im Hofe erscholl, und mit käsebleichem Antlitz Talander in den Saal trat. Gott und sein heiliges Evangelium schütze uns, sprach der Greis. Ein Kroatenschwarm wüthet in der Gegend, und kann vielleicht schon diese Nacht hier eintreffen. Nun von den Truppen Kaiserlicher Majestät hat Sachsen doch nichts zu fürchten, sprach Starschedel mit erkünstelter Fassung. So meint Ihr, gnädiger Herr, ich aber nicht, opponirte zitternd der Magister. Man munkelt schon von dem geschlossenen Bündniß zwischen Sachsen und Schweden, und sind die Kroaten schon schreckliche Freunde, so bewahre uns der Himmel vor ihrem feindlichen Einzuge. Auf den evangelischen Ritterstößen sollen sie absonderlich gräulich haufen. Vernichtet sank der Schloßherr in den Armsessel, Tugendreich rang die weißen Hände, und Axel trat in den Saal. Eine Sturmhaube deckte sein Haupt, ein Schwerdt klirrte an seiner Hüfte, und ehe sich noch der Alte auf seinen Grimm gegen ihn besinnen konnte, begann er fest und männlich. Dre Kroaten rücken an. Hier zu wüthen, wie sie überall gethan, fehlt ihnen nicht einmal der Vorwand. Euer Habe und Leben, Eurer holden Tochter Ehre steht auf dem Spiel. Nur kühner Widerstand kann Euch noch retten, Isolaniß Jöglinge wissen nichts von Schonung, selbst gegen die, die sich freiwillig unterwerfen. — Bist Du von Sinnen, frug der Alte, mit welcher Macht soll ich den Kampf gegen eine kaiserliche Heerschaar beginnen? — Nur wer sich selber aufgibt, geht verloren, sprach Axel. Dieß Schloß hat hohe feste Mauern und tiefe Gräben. Ich habe die Dorfgemeine aufgebothen, und Eure Förster und Hofgesinde unter Gewehr treten lassen. Gilt mein Rath, so flüchtet alles mit seiner besten Habe hier herauf. Wir geben das Dorf Preis und halten uns bis Entsatz kömmt. — Durch das gigantische des Plans und

Axels ritterlichen Anstand überrascht, saß der alte Starschedel da, zum Widerspruch wie zum Entschluß gleich unfähig. Das Mittel ist verzweifelt, aber ich sehe kein anders, votirte Talander. — Doch kaiserliche Acht? seufzte der arme Alte. — Wir setzen uns nicht kaiserlichen Truppen entgegen, deduzirte spitzfindig der Magister. Wir vertheidigen nur unser Eigenthum vor Marodeurs und Straßenräubern, die gegen den Willen kaiserlicher Majestät das Land beschädigen. — Sagt nur vom Balkon herab den Leuten, daß ich nach Eurem Willen handle, fuhr Axel fort, das weitere ist dann meine Sache. — Fragend schaute Starschedel sein Orakel an. Dieses nickte beifällig, und geduldig ließ er sich nun von dem kecken Burschen auf den Balkon schleppen, wo er, von kurzem Athem unterbrochen, das mündliche General-Mandat für Axeln ausstellte. Ein lautes Vivat rief ihm dafür die kräftige kampflustige sächsische Jugend herauf.

Mit freudigem Stolze sah Tugendreich auf den seltsamen Stallknecht herab, der, als hätte er zeitlebens nichts anders gethan, die bewaffnete Mannschaft im Schloßhofe unterrichtete, vertheilte, die Bergung der in das Schloß flüchtenden Menschen, Thiere und Sachen ordnete, und dann mit dem berittenen Diener-Personal zum Recognosciren des Feindes ausrückte. Starschedel begrub unterdeß mit höchst eigenen zitternden Händen ein Jouweelen-Kästchen im Keller, und Meister Talander schaute durch sein langes Fernrohr nach den Sternen, die eben zu funkeln begannen, verglich seine Beobachtungen mit den seltsamen Kreisen, Linien und Zeichen einer großen Tafel, und rechnete dann, daß ihm der Angstschweiß auf die Stirne trat, die Resultate bald mit einem freudigem Nicken, bald mit einem bedächtigen Schütteln des weißen Hauptes würdigend. Erst um Mitternacht kehrte das Recognoscirungscorps zurück. Die Trommel rief die Besatzung in den Schloßhof, und Axel redete sie also an! Gleich rücken die Kroaten ins Dorf. An Schonung ist nicht zu denken. Rings ist der Himmel roth gefärbt von ihren Fackeln. Sie werden auch hier sengen und brennen. Doch sicher sind wir hinter diesen Mauern, so lange ihr Männer seyd. Denkt daß ihr für Euren guten Herrn und seine holde Tochter, für des Evangeliums reine Lehre, für Eures Lehrers Silberhaupt, für Eurer Weiber Ehre, für Eurer Kinderleben fechten sollt. Es lebe der Churfürst! schrie fröhlich der Haufen, aber manchem blieb das Hoch in der Kehle stecken, als der einziehenden Kroaten Feldmusik als Tusch

zum Bivat einfiel. Auf Eure Posten donnerte Axel, sah noch einmal selbst nach der aufgezogenen Brücke, ließ dann die Thüre verrammeln, und bestieg die Rinne des Thorthurms. Im Dorfe erhob sich nun ein rasendes Getümmel. Ueberall suchten lärmend die Kroaten Menschen und Bedürfnisse, überall suchten sie vergebens, und bestraften die armen Thüren, Fenster und Oefen für ihre getäuschte Hoffnung. Endlich sprengte ein Trupp mit Fackeln gegen das Schloß an, stuzte an der aufgezogenen Brücke, und ließ dann den Trompeter zur Aufforderung blasen. Axel ließ den Schloßtrompeter antworten, und frug nach Kriegsbrauch was zu Dienste stehe. Die Brück' herunter erst, tobte in gebrochnem Deutsch ein toller Kroaten-Hauptmann, dann ihr schon werdet sehen, was wir wollen. Zeiget uns die Ordre Kaiserlicher Majestät und unsers Churfürsten, daß dies Schloß Besatzung einnehmen soll, und augenblicklich fällt die Brücke nieder, sprach Axel bescheiden. Da schäumte der fremde Unhold. Von Wuth sprachlos, riß er ein Fausrohr vom Sattel und brannte es auf Axeln ab. Die Kugel fehlte, und aus Axels Büchse pfiß zur Antwort das Blei durch die Mähe des Kroaten. Er ist nur um Euch wüsten Gesellen Kriegsmannier zu lehren, rief er. Beim Unterhandeln schießt man nicht. Nur warnen sollte Euch mein Schuß. Doch reitet ihr nicht ab, so sitzt der nächste. Da warf stuchend der Hauptmann den Gaul herum, und sprengte mit seinem Trupp wie unsinnig ins Dorf zurück.

Jetzt wendete sich Axel zum Herabsteigen, da stand, bleich und starr, wie ein schönes Alabasterbild, Tugendreich vor ihm. Um Gotteswillen, Fräulein, rief er, was wollt Ihr hier oben. Das ist jetzt kein Platz für eine zarte Dame! Ich hörte schießen, sprach tief Athem schlagend das liebliche Mädchen. Ich glaubte Euch in Gefahr, und vermochte es nicht unten zu bleiben. — Du treues Herz, rief mit Rührung und Liebe der Stallknecht. Bei allem was mir heilig ist, einst will ich Dir vergelten. Und rasch umfaßte er sie mit starkem Arm, trug sie die Thurmterrasse herab, und übergab sie ihrer Zofe, der er streng einschärft das Fräulein nicht mehr auf die Mauer zu lassen. Dann kehrte er schnell auf seinen Posten zurück, da schon der Marsch, der gegen das Schloß anrückenden Feinde, drohend durch die Nacht erscholl.

Schrecklich schwang plötzlich auf den Strohdächern des verlassenem Dorfs, der rothe Hahn die lodernden Flügel. Beim Leuchten der Flammen be-

stürmten die Kroaten in dichten Haufen, mit wilder Wuth das Schloß. Aber tapfer wehrte sich die Besatzung, und ihre Büchsen lichteten wacker die feindlichen Reihen. Axel war überall, und wollte auch hier und da eine Leiter voll Kroaten die Eskalade versuchen, so war er gleich bei der Hand, den Vordersten niederzustößen, und dann mit starker Faust die Leiter mit ihrer Ladung in den Graben zu stürzen. Eine Stunde lang tobte der wüthendste Kampf. Dann bliesen die feindlichen Trompeter zum Abzuge, doch grimmig lachend rief der böse Hauptmann, der die Nachhuth führte, noch zur Mauer hinauf. Mit Sonnenaufgang kommt schwer Geschütz, dann werden wir schon weiter mit Euch reden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Verleger.

Schriftsteller.

Erhielten Sie mein Werk, Herr Knoch?

Buchhändler.

O ja! — o ja — doch wie verlegen —

Schriftsteller.

Gewiß? Verlegen Sie es noch?

Buchhändler.

Bin ich, mein bester Herr, deswegen —
Ich hab' es neulich nur verlegt —

Schriftsteller.

Der Ehrensold dafür beträgt —

Buchhändler.

Doch findet sich's, im Augenblicke
Schick' ich — das Manuscript zurücke.

S—d.

Charade

an Selmar.

Der ersten kleinen Sylbe Zeichen
Bestimmen oftmals mein Gedicht,
Und soll's das liebste Wort verschweigen,
So folgt der weitere Zusatz nicht.
Das Paar der letzten ist die Kraft,
Durch die der Mensch im hohen Streben
Die größten seiner Werke schafft:
Ein Eigenthum, nur ihm gegeben.
Das Ganze? — leicht verschleiert möcht' es gern
Dich um Erinnerung bitten, bist du fern.

Elise Ehrhardt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 19. April. *Tancred*, von Rossini. Ueber diese Oper können wir nach allem was wir neulich darüber sagten, nichts hinzufügen, als daß man ihre lieblichen Melodien immer gern wieder hört. Mad. Weixelbaum sang diesmal als Gastrolle die *Amenaide*, und Herr Weixelbaum den *Argirio*. Es ist in den Künsten nicht gut und nicht wohlthuend, Vergleichen anzustellen, denn zum reinen vollen Kunstgenuss gehört Hingebung und kein kaltes Wägen und Messen, und der Künstler hat keine sichtbare Weltlaufbahn zu betreten, sondern sein Ziel ist, zu Herz und Seele zu sprechen, und dies ist auf den mannigfaltigsten Wegen zu erreichen, daher ist es nicht gerade angenehm, Rollen, welche kurz zuvor erst von einheimischen Künstlern mit Fleiß und Liebe studirt und trefflich ausgeführt wurden, so schnell darauf von Fremden darstellen zu sehen; zu leicht wird man gegen die Einen oder Andern unbillig, und das leidige Vergleichen drängt sich störend auf! Doch fern von jeder Engherzigkeit räumen wir gern ein, daß Mad. Weixelbaum ganz himmlisch sang, mit silberreinen, höchst lieblichem Ton und daß sie Kraft mit Sanftheit im Vortrag schön zu einen wußte; sehr selten wird man alles so nett und doch zugleich so weicherschmolzen ausführen hören, wie von dieser trefflichen Künstlerin, es ist dabei seelenvolle Wärme in jedem ihrer Töne, wenn auch selten leidenschaftliche Flamme, und besonders erfreulich war es zu bemerken, wie viel Unterschied sie in dieser heroischen Rolle in den Styl ihres Gesanges zu legen wußte, gegen den idyllischen der *Adeline*. Herr *Sassaroli* sang und spielte den *Tancred* mit Innigkeit und edeln Ausdruck. Daß seine schöne Stimme leicht, besonders im Anfang, etwas zu tief intonirt, ist wohl sehr verzeihlich, da er stets gewohnt ist zur Kirchenstimme zu singen, wo die Instrumente fast einen halben Ton tiefer stehen, doch siegt er schnell über diese Gewohnheit; reizend schön war es, wie in beiden Duetten *Tancred's* und *Amenaide's* Stimme verschmolzen.

Am 20. April. König *Ingurd*, s. Nr. 98.

Beurtheilung neuer Schriften.

Gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch der unsre Schrift- und Umgangs-Sprache, selten oder öfter, entstellenden fremden Ausdrücke, zu deren Verstehn und Vermeiden, herausgegeben von Fr. Erdm. Petri, Kirchenrath und Professor zu Fulda, u. s. w. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Aufl. Dresden 1817, in der Arnoldischen Buchhandlung. S. 497. 8. (Preis 2 Thlr. Vor- ausbezahlung 1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses schätzbare Handwörterbuch für Deutsche, die das „ausländische Flietz- und Lappwesen“, welches schon *Opitz* — der Erste nach *Luther*, der in deutscher Sprache männlich dachte, und sich würdig ausdrückte — auszumustern rieth, in Rede und Schrift vermeiden wollen, ist aus den beiden ersten, in wenig Jahren vergriffenen, Ausgaben so vortheilhaft bekannt, daß es hier nur der kurzen Anzeige bedarf: Die dritte Ausgabe ist den Forderungen einer besonnenen Sprachkritik gemäß, von dem Verf. — einem würdigen Mitgliede der zweckmäßig thätigen Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache — mit verdoppelter Sorgfalt überarbeitet, und der Form wie dem Inhalte nach wahrhaft bereichert worden. Die zweite Ausgabe enthielt auf 356 S., die dritte

vorliegende enthält auf 497 S., ein musterhaft gedrangtes Verzeichniß aller Fremdlinge, die in unsre Umgangs-, Geschäfts-, Kunst- und Schulsprache sich eingeschlichen haben. Ihr Woher, wie sie lauten, und was sie wollen? ist kurz und für den Handgebrauch genügend angegeben, so daß selbst der angehende Schriftsteller und der minder geübte Geschäftsmann, diesen Dolmetscher mit Nutzen brauchen kann. Seine treffenden Andeutungen führen den Suchenden schnell auf das rechte Wort, oder sie zeigen ihm die Abstufung und den Wechsel des Ausdrucks. Für den Unkundigen aber, für den, der ohne gelehrte Sprachkenntniß, im schriftlichen Ausdruck Fehler vermeiden und sich bilden will, für Frauen, die, was sie lesen — und lesen, sie nicht fast schon zu viel? — verstehen, und mehr als bloße Wirthschaftszettel, richtig schreiben wollen, überhaupt für die reifere Jugend ist dieses Handwörterbuch unentbehrlich. Insbesondere möchte ohne einen solchen *Dragoman* wohl keine gebildete Frau ihren Hof-, Staats- und Adresskalender, z. B. den *Wiener Schematismus*, je verstehen; und doch ist es vielen Müttern und Töchtern so wichtig, die schweren Titel recht zu fassen, und die hochklingenden Rangstufen sicher zu ersteigen! Manches feine ausländische Wort, das eben darum dem Ohr und Sinne leicht vorübergleitet, wie *Medisance*, *indecent*, *Debauché* und ähnliche, tritt hier in seiner wahren Gestalt, als *Schmähsucht*, *unehrbar* und als ein *Lüderlicher*, so wie unsre schlichten Auvordern die Sache ansahen, vor das Auge. Doch glaube Niemand, daß der Verf. die fremden Wörter schlechthin verbannen will. Brauche sie fernerhin, wer da will, wie *Schreiber* dieses so eben *Kritik* statt *Prüfung* gesagt hat; nur verstehe er sie, nur wisse er sie auszusprechen und zu schreiben, sonst macht er sich dreifach lächerlich. Der Verf. hat wohlbedächtig bemerkt, daß er nur die wissenschaftlichsten, wirklich üblichen fremden Wörter und Redensarten, sie mögen unsre Schrift- und Umgangs-Sprache selten oder öfter entstellen, verstehen lehren will. Der Leser mag sie nach eigenem Ermessen vermeiden oder brauchen. Doch hat der Verf. das was er in den Vorerrinerungen S. VIII. verspricht, daß er unter mehreren bekannten Verdeutschungen die besseren durch den Druck auszeichnen wolle, zu thun unterlassen. Indes bedurfte es in der That dieser Bezeichnung nicht, da der Verf. nur selten einen deutschen Ausdruck aufgenommen hat, der nicht den fremden glücklich ersetzen könnte. Uebrigens darf der, welcher rein deutsch sprechen und schreiben will, das nicht übersehen, was der Verf. S. IX. über die Fälle sagt, wo man fremdbürtige Kunst- und Schulausdrücke beibehalten muß. Auch verdienen die Zugaben: „über das Reinsprechen“ von *Seel*, und die „Würdigung der erneuten Versuche, die deutsche Sprache von fremden Wörtern zu reinigen“, von dem Leser durchdacht zu werden. Das angehängte, (in der dritten Ausgabe 3 Seiten stärkere als in der zweiten) erklärende Verzeichniß fremder, in deutschen Schriften befindlicher Schriftkürzungen, wird jedem Unkundigen willkommen seyn. — Zum Schlusse drückt der Bericht-Erstatte seine volle Ueberzeugung aus, daß dieses kleine, wohlfeile und, so weit er es kennt, auch fehlerfrei gedruckte Wörterbuch sich vor mehreren ähnlichen und theuern, durch zweckdienlichen Reichthum, genaue Sichtung und bündige Gedrängtheit, entschieden auszeichnet.

F. Ch. A. H.